

Ageism in Ageing Societies: Ein "natürliches" Phänomen?

Brauer, Kai

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brauer, K. (2008). Ageism in Ageing Societies: Ein "natürliches" Phänomen? In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 1355-1366). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-152759>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Ageism in Ageing Societies: Ein »natürliches« Phänomen?

Kai Brauer*

Ageism als Tabu und Aufgabe: Zur Aktualität einer alten Frage

Seit einigen Jahren kann in den Medien verfolgt werden, wie moderne Gesellschaften mit dem demographischen Wandel umgehen. Ausgangspunkt meines Beitrags ist die Frage, ob es sich bei diskriminierenden Rhetoriken in den Medien um eine »natürliche« Reaktion auf den steigenden Anteil Älterer handelt. Drängt sich nicht tatsächlich der Eindruck auf, dass bei höherer *Altenlast* darüber diskutiert werden *muss*, ob Leistungen beschnitten und »*Altenmacht*« eingeschränkt werden *sollte*? Typisch für öffentliche Diskurse sind dramatisierende und pessimistische Engführungen. Somit wäre schnell erklärt warum eher Ängste (vor »*Überalterung*«, »*Vergreisung*« und »*Aussterben*«), als positive Entwicklungen der Langlebigkeit und Modernität (gestiegene Lebensqualität im Alter, sinkende Jugendlast und weiterhin steigende Arbeitsproduktivität) thematisiert werden. Diese Deutung ist allerdings recht dürftig und greift schon im Gesellschaftsvergleich nur bedingt. Was in den USA und vielen europäischen Nachbarländern schon seit einigen Jahren als *longevity* positiv besetzt wird, reduziert sich hierzulande noch auf die *Überlastung* der Sozialsysteme durch angeblich »unabwendbare« (*natürliche?*) demographische Prozesse. Zur Klärung der Ausgangsfrage muss somit die Unterschiedlichkeit der gesellschaftlichen Diskurse ernst genommen und die Rhetorik des *Ageism* entschlüsselt werden.

* Basis dieses Beitrags sind Ergebnisse der Vorstudie »Ageism in Ageing Economies« (Leitung: Wolfgang Clemens), welche durch die Forschungsförderung der Freien Universität Berlin 2005 unterstützt wurde. Seit 2006 wird dieses Forschungsvorhaben unter dem Titel »Diversity als Chance in alternden Gesellschaften« in Kooperation mit dem Zentrum Altern und Gesellschaft an der Hochschule Vechta (Gertrud M. Backes), durchgeführt und vom FNA der Deutschen Rentenversicherung Bund gefördert. Es wurden Erfahrungen der Evaluation des Kassler Paktes (innerhalb des Bundesprogramms »Perspektive 50plus«) einbezogen, die durch die »Arbeitsförderung Region Kassel« in Auftrag gegeben wurde und ebenfalls durch Gertrud M. Backes geleitet wird. Die Erstellung des hier vorliegenden Kongressbeitrags wäre ohne die Unterstützung durch Projektleitungen und Mitarbeiter nicht möglich gewesen. Für kritische Anmerkungen danke ich Ludwig Amrhein, Carsten Höhre und Martin Kohli. Die Verantwortung der hier skizzierten Überlegungen liegt alleine beim Autor.

Für die Soziologie lässt sich vor diesem Hintergrund auch eine fundamentale modernisierungssoziologische Fragestellung formulieren. Denn es geht nicht nur darum, wie die demographischen Entwicklungen innerhalb der einzelnen Sphären (Öffentlichkeit, Politik, Recht, Wirtschaft, Wissenschaft) behandelt werden, sondern ob dies zu einer reflexiven Entwicklung führt, also im Diskurs neue Lösungen angeregt werden, die zur Stabilität des Gesamtsystems beitragen. Der Umgang mit Erscheinungen des Ageism kann somit als Kennzeichen der Anpassungsfähigkeit von Systemen – bzw. der Modernität von Gesellschaften – gefasst werden.

Aus modernisierungstheoretischer Perspektive sind zudem Systeme umso erfolgreicher, je weniger askriptive Merkmale sie bei der Allokation knapper Güter (insbesondere bei der Personalauswahl) einbeziehen. Werden also Personen aufgrund ihres Alters diskriminiert, müsste dies in modernen Gesellschaften systematisch zu einem Skandalon werden, weil damit deren eigene Funktionsfähigkeit angegriffen wird. Wie sich alternde Gesellschaften dem Phänomen der Altersdiskriminierung bzw. des *Ageisms* annehmen, ist somit umso mehr ein Anzeiger des Grades der Modernität von Gesellschaften. Im Beitrag wird dazu versucht die Kennzeichen der Diskussion um »Ageism« aufzuzeigen und eine soziologische Definition vorzuschlagen. Basis dieser Ausführungen sind Vorüberlegungen und erste Ergebnisse zweier Projekte, die am Zentrum Altern und Gesellschaft an der Hochschule Vechta und dem Institut für Soziologie der Freien Universität Berlin durchgeführt werden. Hintergrund beider Untersuchungen sind die konkreten Anforderungen der Einigungspolitik der Europäischen Union bezüglich der Antidiskriminierungsanforderungen und alternder Arbeitsmärkte. Bei der Beschäftigung mit dem Thema drängt sich schließlich die Hypothese auf, dass die Anpassung der Personalpolitik an die Erfordernisse des demographischen Wandels nicht ohne systematische soziologische Exploration und kritische Distanz zu Erscheinungsformen des Ageism auskommen wird. Dazu ist zunächst zu klären, was Ageism ist, woher der Begriff kommt und was eine Soziologie des Ageism leisten sollte.

Ageism als Skandal: Aufstieg eines Begriffs

Bekannter Weise wurde der Begriff Ageism in der Blüte der nordamerikanischen Bürgerrechtsbewegung vom Gerontologen Robert Butler geprägt.¹ Als Vorsitzender der Altenberatung des Districts of Columbia stieß er auf massiven Widerstand bei seinem Vorhaben, Sozialwohnungen für ältere Farbige errichten zu lassen. In der Washington Post vom 7. März 1969 berichtete er über die Feindseligkeiten der

¹ Vgl. Oxford English Dictionary (1989: 247), auch: John Macnicol (2006: 7).

weißen Mittelschicht gegen das Projekt. Wenig überraschend waren die (hinlänglich bekannten) rassistischen Vorbehalte gegenüber seinem Vorhaben. In den Mittelpunkt seiner Kritik stellt er die dort *auch* hervorgebrachte Ablehnung (von Mittelalten) gegenüber Älteren. Die Verbindung von Rassismus gegenüber Farbigen und Älteren (dem *Age-ism*) liegt daher im Entstehungszusammenhang des Begriffes.² Zur Verbreitung der Ageismdefinition und -diskussion hat sicherlich beigetragen, dass Butler zum Gründungsdirektor (1975–1982) des *National Institute on Ageing of the National Institutes of Health (NIA)* wurde. Sein Wirken wird durch den Gewinn des renommierten Pulitzer Prize für »*Why Survive?*« populär. Die Einrichtung und durchaus üppige Ausstattung des NIA fällt in die Zeit der entscheidenden Novellierungen des *Age Discrimination in Employment Act (ADEA)* und des Ausbaus einer Abteilung für Altersdiskriminierung innerhalb der *Equal Employment Opportunity Commission (EEOC)*.³

Grob verkürzt wäre es, den Erfolg des Begriffes auf eine Person oder ein politisches Programm zurückzuführen. Hervorgehoben werden sollte nicht mehr und nicht weniger die sehr enge Bindung an den Impetus der Bürgerrechtsbewegung. Dies hat dem Aufstieg des Begriffs keinen Abbruch getan. Im Gegenteil: die Forschung zum Thema ist kaum noch überschaubar und es hat sich eine stattliche Anzahl an zivilgesellschaftlichen Institutionen⁴ gebildet, die sich dem Thema annehmen. Ageism wurde sowohl von Lobbygruppen, privaten Institutionen, Bundesbehörden und der Wissenschaft gleichzeitig als Problem erkannt. Dies dürfte für die weitere Entwicklung des Begriffs konstitutiv sein, wie wohl die Forschung zum Thema zunächst davon gelöst betrachtet werden sollte.

2 Es ist auch auffällig, dass viele der Autoren sich vorher mit Genderthemen oder ethnischen Differenzierungen auseinandergesetzt haben, und dies keineswegs als Nachteil angesehen wird oder verheimlicht werden würde. So stellt Erdman B. Palmore gerne sein studentisches Interesse am Rassismusthema an den Anfang seiner Selbstdarstellung (Palmore 2005).

3 Das Ausmaß staatlicher Regulierung in der US-Ökonomie wird in Deutschland oft unterschätzt. Dem Senat wurde schon ein Jahr nach der Einführung des ADEA von 7.500 geregelten Fällen von Altersdiskriminierung berichtet (Gillin 1996). In den letzten Jahren waren es übrigens vor allem nichtamerikanische Unternehmen, die mit der EEOC in Konflikt kommen. So wurde das renommierte Schweizer Bankunternehmen UBS zu 9,1 Millionen US-Dollar Schadenersatz und 20 Millionen US-Dollar Strafe (!) verurteilt, weil eine Beschäftigte einen Diskriminierungsfall nachweisen konnte (FAZ, 8. April 2005).

4 In Palmore (1990) werden die 15 wichtigsten bundesweit aktiven unabhängigen Organisationen aufgezählt. Hinzu kommen die zuständigen Bundes- und Landesbehörden, die zur Sicherung der entsprechenden Gesetze etabliert wurden. Nicht zu vergessen sind auch Kommissionen, die in einzelnen Communities Basisarbeit gegen Ageism leisten. Es fehlt in der Aufstellung bei Palmore das sehr aktive »International Longevity Center« (Butler) und weitere politisch nicht unbedeutende Institutionen. Übersehen werden darf zudem nicht, dass praktisch jede Universität von Rang sich ein Zentrum zur Altersforschung leistet und sich von dort aus namhafte Wissenschaftler in den öffentlichen Diskurs einmischen.

Ageism als Phänomen: Das sozialwissenschaftliche Forschungsfeld

Seit den 1970er Jahren hat sich eine breite und vielgestaltige Forschung zum Thema Ageism entwickelt. Bislang kann keine systematische Zusammenfassung der vorliegenden theoretischen und empirischen Angebote ausgemacht werden. Angesichts der schlichten Anzahl, der unterschiedlichen Entstehungskontexte und Qualitäten der vorliegenden Publikationen wäre es vermessen, dies hier leisten zu wollen.⁵ Vorgeschlagen werden sollen hier zunächst abstrakte Systematisierungsversuche.

a) Zum einen bietet es sich an, aktuelle Brennpunkte der Diskriminierung Älterer zu unterscheiden. Die hervortretenden Erscheinungsformen des Ageism in der Arbeitswelt, in der Pflege, dem Versicherungsmarkt oder den Medien – um nur die bekanntesten und am meisten beforschten Felder zu benennen – werden getrennt voneinander beforscht. Hier sind es vor allem die Teilwissenschaften und -soziologien (Gerontologie, Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Rechtswissenschaften, Pflegewissenschaften und Mediensoziologie), die entsprechende Forschungen durchführen und publizieren. Diese Einteilung nach »Brennpunkten« könnte als *phänomenologische Gliederung* bezeichnet werden. Es kommen hier Diskriminierungen in den Grenzen aktuell wahrnehmbarer Missstände in den Blick, jedoch nicht Ageism zum Beispiel als allgemeines sprachliches Phänomen oder als latentes Einstellungsmuster.

b) Einen breiten Teil der Forschung zu Ageism nehmen Untersuchungen ein, die sich mit Stereotypen und Altersbildern befassen. Während aus psychologischer Perspektive versucht wird, die individuell verortbaren Funktionen und Ausprägungen von Altersbildern auszuloten, bleibt die gesellschaftliche Dimension von Altersbildern weitgehend offen (kritisch dazu: Backes/Amrein 2007). Dass dies dennoch ein relevantes Thema ist, zeigt die Wahl des Themas »Altersbilder« als Motto für den sechsten Altenbericht der Bundesregierung. Hier bietet sich eine *fachspezifische Gliederung* an, die sowohl für Studien zu Altersbildern, als auch für Ageismstudien genutzt werden könnte. Eine soziologische Typologie sollte jedoch darüber hinausweisen und versuchen diese Studien nach ihren internen Differenzierungslogiken zu unterscheiden. Dies würde zu folgenden Systematisierungen führen.

c) Die Arbeiten zu Altersbildern lassen sich nach deren *erkenntnistheoretischen Vorannahmen* unterscheiden. Auf der einen Seite stehen Forschungen, die mehr oder weniger geschickt versuchen das Feld zu explorieren und zu beschreiben. Auf der anderen Seite stehen demzufolge erklärende Studien. Für die erste Gruppe ist die Gegenüberstellung »richtiger« und »falscher« Altersbilder konstitutiv, denn »falsche«

⁵ Als historische Übersicht empfiehlt sich die Abhandlung von John Macnicol (2006). Aber auch dieses umfassende Werk kann auf immerhin 300 Seiten keine vollständige Darstellung liefern und bietet auch keine soziologische Typologie der behandelten Studien.

Altersbilder können der Nährboden für Ageism sein. Auf der anderen Seite wird versucht die Wirkung der Altersbilder in »positiv« und »negativ« zu differenzieren. Diese Perspektive führt insofern von der Skandalisierung des Ageism weg, wenn eine gewisse Funktionalität von Stereotypen zugelassen wird. Beide Sichtweisen können sich untereinander ergänzen, sind jedoch schwer zu vermitteln. Die Front zwischen explorativen und erklärenden Studien scheint im Bereich der Forschung zu Altersbildern extremer zu sein, als zwischen der üblichen Untergliederung in qualitative und quantitative Studien (die es in beiden Lagern gibt).

d) Noch radikaler wäre eine Gegenüberstellung von Studien, die im Resultat die Existenz oder *Relevanz* von Ageism als gesellschaftliches Problem leugnen, gegenüber jenen, die dies gerade betonen. Eine Gegenüberstellung von *beschwichtigenden* und *alarmierenden* Resultaten wäre im Vergleich zwischen Fächern und Gesellschaften interessant. Auch ein historischer Zugang, der eine Entwicklungsrichtung der Befunde analysiert, wäre instruktiv.

e) Erhellend wäre eine Unterscheidung der Forschungen nach dem Täter-Opfer-Schema. Werden Erscheinungsformen des Ageism auf der Ebene der Täter (dazu würden ja dann alle Altersbilderforschungen zählen) behandelt, oder aus der Perspektive der Opfer? Hierzu würden Befragungen und Interviews zählen, die zum Beispiel mit älteren Langzeitarbeitslosen geführt werden. Danach würden aber nur Diskriminierungsforschungen unterschieden werden können, Studien zu indifferenten Altersbildern würden nicht erfasst werden. Daher sind schlussendlich theoretisch elaborierte (strukturelle, bzw. handlungs- und systemtheoretische) Systematisierungen gefragt.

f) Eine strukturelle Systematisierung würde Studien und Befunde zum Beispiel danach unterscheiden, ob sie auf der Ebene der Handlungen oder Einstellungen nach Ageism suchen. Im Unterschied zu der oben vorgeschlagenen phänomenologischen Systematisierung können hier auch die Studien zu den Altersbildern und der Täter-Opfer-Perspektive eingeschlossen werden, und zwar unabhängig davon, ob die Autoren die Existenz von Ageism leugnen oder bestätigen.

Eine soziologisch brauchbare Definition wird im Zusammenhang mit einer sinnvollen Systematisierung der vorliegenden Studien stehen. Momentan ist sowohl die *fachliche* (Ageism in der Psychologie, Sprachwissenschaft, Rechtswissenschaft etc.) als auch die *phänomenologische Gliederung* (Ageism in der Arbeitswelt, der Sprache, der Pflege, der Werbung etc.) gebräuchlich und auch weiterhin nutzbar. Es liegt in der *Natur* der Soziologie, dass zukünftige Trennlinien wohl eher auf der Ebene der Befunde (*leugnen, betonen* oder *abwägen* von Ageism) und der Methoden (*explorativ/ erklärend*) und quer dazu (*qualitativ/ quantitativ*) laufen werden. Ob die anspruchsvollere Aufgabe der Erstellung einer strukturellen Systematisierung gelingt, hängt vom Ehrgeiz innerhalb der Profession und derer Ausstattung ab. Angesichts des zu vermuten-

den Aufschwungs der Forschung zum Thema können diesbezügliche Angebote erwartet werden. Damit kann auch die Begriffsdefinition neu diskutiert werden.

Ageism als Konstrukt: Platter Anglizismus oder sinnvoller Terminus?

Bis heute ist der Begriff Ageism im deutschen Sprachgebrauch ungebräuchlich und sperrig. Nicht wenige fordern eine deutsche Übersetzung. Heine von Alemann schlug am Rande des Kongresses den nicht untreffenden Begriff der »*Alters-Verachtung*« vor. Hierbei wird die Bemühung deutlich, die Kraft des mit *Racism* und *Sexism* verwandten Begriffs *Ageism* bei der Übersetzung zu erhalten. Wichtig ist es aber auch, Ageism von *Altersdiskriminierung* und *Altersstereotypen* abzugrenzen.

Auf die begriffsgeschichtliche Verbindung von Rassismus und Ageism wurde oben schon hingewiesen. Relativ früh trennte sich die wissenschaftliche Diskussion von einem auf die Diskriminierung der Älteren reduzierten Begriff. Der Name von Bill Bytheway ist mit der Unterscheidung zwischen einem weiteren (Diskriminierungen aufgrund von Alter) und einem engeren Begriff des Ageism (gegenüber Älteren) verbunden. Auch Butler öffnet seinen Begriff für alle Altersgruppen, wobei die ursprüngliche Ausrichtung (für die Rechte Älterer) dominant bleibt. In der Gesamtschau werden in der Regel mehrere Aspekte eingeschlossen. So fassen Andreas Kruse und Eric Schmitt aus Butler 1996 und 1980 Ageism als negative Auffassungen (view of) über Alte, negative Einstellungen (attitudes) gegen Alte und (gewollte und ungewollte, mittelbare und unmittelbare) Diskriminierungen aufgrund von Alter zusammen (Kruse/Schmitt 2006: 394). Eine solche Zusammenfassung von Teilaspekten, die Butler an verschiedenen Stellen und über mehrere Jahre vorbrachte, ist interessant. Es stellt sich allerdings die Frage, ob sich die Definitionen Butlers zu Einzelaspekten überhaupt zusammenfassen lassen (so auch Schonfield 1982). Die Begriffsbestimmung wird nicht einfacher, wenn die »positiven« Aspekte des Ageisms einbezogen werden, also zum Beispiel das Älteren Mitleid entgegengebracht wird. Dass dies den notwendigen Respekt dem Individuum gerade nicht wiederherstellt, ist bekannt. Erdman B. Palmore (1990) hat dies daher zentral in seine Betrachtung aufgenommen und gezeigt, dass auch positive Stereotype über Ältere zu Ageism führen. Palmore geht so weit, auch ökonomische Vorteile als »positiv Ageism« zu kennzeichnen, weil damit Menschen (allein aufgrund ihres Alters) unterschiedlich behandelt werden. Dabei wird keineswegs der Abschaffung jeglicher Leistungen für Ältere Vorschub geleistet (wie zuweilen behauptet wird), sondern der Begriffskonstruktion konsequent Rechnung getragen. Damit ist ein

entscheidender Schritt vom Slogan einer Lobbybewegung zu einem analytischen Werkzeug getan. Die hier willkürlich getroffene Auswahl einiger Definitionen und Forschungsbereiche zeigt die Breite des Gegenstandes, und dass die Engführung auf die Altersbilderdiskussion nicht hinreichend ist.

Aufschlussreich für die Begriffsbestimmung ist ferner die vier-Felder-Tafel Palmores, die unterschiedliche Typen aus Vorurteil und Diskriminierung konstituiert (Palmore 1990: 143). Er nennt (in Anlehnung an Robert Mertons klassische Untersuchungen) den Typ eins (nichtdiskriminierend – vorurteilsfrei) den »*all-weather-liberal*«, der uneingeschränkt gegen Ageism eingesetzt werden könnte. Dieser unterscheidet sich vom Typ zwei, dem »*fair-weather-liberal*«, der den Schnittpunkt von »vorurteilsfrei« mit »diskriminierend« bildet. Diesen Personen fehle jedes Vorurteil, sie würden jedoch diskriminieren, wenn dies für sie nutzbringend erscheint. Die vorurteilsbehafteten Nichtdiskriminierer bezeichnet er als »*fair-weather-ageists*«. Dieser Typ zeigt zwar stereotype Einstellungen, setzt diese aber nur in diskriminierende Handlungen um, so lange ihm dies nicht verboten ist oder keine unangenehmen Konsequenzen antizipiert werden können. Der vierte Typ ist schlussendlich der »*all-weather-ageist*«. Dieser »reine Typ« des *Ageist* akkumuliert nicht nur einfach Vorurteile, sondern handelt auch diskriminierend. Im Unterschied zum etwas schwächeren opportunistischen Typ (*fair-weather-ageists*) diskriminiert er trotz Verboten und auch wenn es hohe Kosten verursacht. Wie dies zu messen ist und wie sich diese Typologie in Zahlen ausdrückt, muss zunächst offen bleiben. Interessant ist diese Systematik hier deswegen, weil deutlich wird, inwiefern sich mit Hilfe der Vierfeldertafel aus Handeln und Vorurteil Typen des Ageism konturieren lassen. Für eine soziologische Definition ist dies ein entscheidender Schritt, denn mit der konzeptionellen Trennung von Handeln und Vorurteilen wird Ageism als Komplex wesentlich greifbarer, als bei der Betrachtung der Einzelercheinungen. Allerdings handelt es sich beim Vorschlag Palmores um eine akteurszentrierte Sichtweise, die auf den Horizont der »Täter« beschränkt ist. Die Systematik sperrt sich somit vor einer Nutzung der Folgen des Ageism (die »Opfer«-Perspektive). An dieser Stelle möchte ich den Ausflug zu den vorliegenden Definitionsvorschlägen aus Zeitgründen abbrechen.

Als Zwischenstand der Begriffsbildung möchte ich vorschlagen, sich in Abgrenzung zu psychologischen, gerontologischen, ökonomischen und politologischen Bestimmungen auf originär soziologische Angebote zu berufen. Einschließen muss die Definition die bekannten Phänomene und mögliche unentdeckte Ausprägungen. Dabei sollte an das Potential des Rassismusbegriffs angeknüpft werden. Vorerst könnte Ageism daher hier als *sozial geprägtes Einstellungsmuster* definiert werden, dessen (a) Wirkungen Ältere diskriminiert, dessen (b) objektive Struktur analysiert werden muss (weil sich der latente Gehalt einer trivialen Zählung und Beobachtung

entzieht) und das sich in den Teilsystemen (c) sprachlich, in (d) konkreten Handlungen und (e) Machtverhältnissen manifestiert.

Es ist zu hoffen, dass – wie in jeder ernstzunehmenden soziologischen Debatte – die Entwicklung des Begriffs nicht abreißen wird. Bislang scheint sie mir in der deutschen Soziologie noch nicht begonnen zu haben. Somit ist der obige Versuch als ein Angebot zu verstehen. Dass Ageism sich nicht einfach mit Altersbildern und Altersdiskriminierung gleichsetzen lässt und als Terminus das Potential, hat zur Grundlage eines eigenständigen Gebiets der Alternssoziologie zu werden, dürfte schwer zu bestreiten sein. Die Frage ist nur, ob es Politiker, Feuilletonisten, Mediziner oder Psychologen sind, die weiterhin den Begriff prägen oder ob sich neben der Alltagsdefinition eine soziologische Bestimmung entwickelt. Daher ist es nicht unwichtig, sich mit dem Verhältnis der populären und wissenschaftlichen Thematisierung zum Thema Ageism zu befassen.

Ageism im Gesellschaftsvergleich: Politische Maßstäbe und mediale Präsenz

Einleitend wurde argumentiert, dass Herausforderungen gesellschaftlicher Transformationen auch immer einen Test der Adaptionfähigkeit von Systemen darstellen. Zwei Alternativen lassen sich paradigmatisch gegenüberstellen. Entweder der demographische Wandel wird als *natürliche* Katastrophe und unvermeidliche Krise wahrgenommen oder als Errungenschaft begriffen, die soziale Innovationen und neue Schutzrechte erfordert. Die Krisendeutung legitimiert es, soziale Errungenschaften zur Disposition zu stellen. Ist das Gemeinwesen in Gefahr, »reißen wir uns am Riemen«, »schnallen die Gürtel enger« und sind auch zu Rentenkürzungen bereit. Wer traut es sich (*in solch einer Situation!*) von einem Ausbau liberaler Schutzrechte zu sprechen? Erst durch die klare Abkehr vom Duktus des »drohenden Untergangs« können souveräne Lösungen diskutiert werden. Die gleiche objektive Konstellation kann dann auch Anpassungen und neue soziale Arrangements evozieren. Von dieser grundsätzlichen Spannung dürfte der wissenschaftliche Diskurs nicht ausgenommen sein. Weiterhin kann bezweifelt werden, dass sich eine Entwicklung zu einer *longevity society* quasi automatisch durch eine *invisible hand* strukturiert. Vielmehr werden es konkrete – nicht zuletzt alternspolitische – Akteure sein, deren Mitgestaltung mehr oder weniger zur Entwicklung beiträgt. Es bleibt schließlich eine Frage der Deutungsmacht, in welche Richtung sich Lebenslaufregimes, Altersbilder und eingeschliffene institutionelle Lösungen verändern: als Krise oder Transformation.

Betrachtet man die Entwicklung in den USA und Großbritannien, ist der Einfluss der altenpolitischen Lobbys kaum zu übersehen. Unschwer lässt sich ein Zusammenspiel von politischer, juristischer und wissenschaftlicher Argumentation erkennen, die tiefgreifende Veränderungen der Stellung Älterer – bis in den allgemeinen Sprachgebrauch hinein – forciert haben. Gleichzeitig steigt über die Jahre die Erwerbsbeteiligung Älterer. Die Ausprägung des »Trends zum frühen Ruhestand« (Kohli u.a 1989) war vergleichsweise schwächer als in Deutschland und die Abkehr von diesem Trend ist früher eingetreten, als zu erwarten war. Dabei handelt es sich offenbar keineswegs um einen ökonomisch zwangsläufigen Weg oder gar eine *natürliche* Anpassung an den demographischen Wandel. Die Umverteilung des globalen Arbeitsvolumens ließe durchaus einen weiteren Trend zum frühen Ruhestand in den entwickelten Ökonomien zu. Auch andere Lösungen sind theoretisch denkbar. Offenbar sind aber diskriminierende Angebote in den USA praktisch kaum diskutabel. Seit der Hochzeit der Bürgerrechtsbewegung hat sich eine Form der Auseinandersetzung mit Ageism herausgebildet, die maßgeblich durch eine engagierte Wissenschaft geprägt wurde, in die Legislative und Exekutive Eingang gefunden hat und im Alltag zu einer Vermeidung altersverachtender Ausdrücke und Handlungen geführt hat. Der Zusammenhang zwischen dem Wirken alterspolitischer Lobbys, umfangreicher wissenschaftlicher Forschung und einem sensibilisierten Umgang mit Altersproblemen ist kaum zu übersehen. Mir scheint dies nicht nur auf der Oberfläche der *political correctness* evident, sondern bis in den alltäglichen Umgang mit Älteren zu wirken. Leider liegen noch zu wenige explizit vergleichende Untersuchungen vor, die die Vielzahl der Hinweise stützen. Eine Ausnahme bildet der Aufsatz von Undine Kramer (2003), bei dem der unterschiedliche Gebrauch von abwertendem Vokabular im Vergleich USA-Deutschland recht deutlich wird.

Die Frage ist, was hat die wissenschaftliche Thematisierung von Ageism mit allgemeinen Altersnormen, Schutzrechten und dem Status Älterer in alternden Gesellschaften zu tun? Ich möchte hier abschließend die These in den Raum werfen, dass die verschwindend geringe Beschäftigung mit Ageism in der deutschen Soziologie einer altenfeindlichen Stimmung Vorschub leistet. Tonangebend sind in der aktuellen deutschen Diskussion nicht engagierte Soziologen und Gerontologen, sondern Ökonomen und Demographen, die den Krisendiskurs dramatisieren. Letztere füttern die Medien mit »robusten« Vorhersagen der »Rentnerschwemme«, erstere malen den daraus unabwendbaren Zusammenbruch der Sozialsysteme aus. Um zur modernisierungssoziologischen Ausgangsfrage zurückzukehren: Die Betrachtung der Diskussion in Deutschland drängt den Eindruck auf, dass die Älteren als Verursacher des Problems erscheinen und Verschlechterungen ihrer Lage in Kauf genommen werden müssen. Dieses Resultat wäre aber mit einem gesellschaftlichen Scheitern an den Folgen einer *natürlichen Krise* gleichzusetzen.

Lässt sich diese negative Prognose empirisch bestätigen? Legt man die oben vorgeschlagene Definition zugrunde, sprechen einige Überlegungen dafür:

a) Auf der Makroebene verändern sich Einstellungsmuster gegenüber Älteren und dem Altern mit der Entwicklung der wissenschaftlichen Diskussion und dem Ausbau von Anti-Ageism-Institutionen und – Gesetzen. Dies ließe sich für die USA, Skandinavien und Großbritannien belegen. In Deutschland werden wahrscheinlich Phänomene des Ageism deutlicher hervortreten, weil weniger wissenschaftliche, politische und juristische Institutionen etabliert sind, die sich explizit mit Altersdiskriminierung beschäftigen. Dass im Zuge des demographischen Wandels Ältere Einbußen bezüglich der ökonomischen und politischen Inklusion hinnehmen müssen, ist in einem solchen Umfeld jedenfalls wahrscheinlicher.

b) Ähnliches deutet sich auf der Mesoebene der Arbeitsmärkte an. Die dem Muster des positiven Ageism folgenden sozialen Umverteilungen des Vorruhestandes hatten eine nicht intendierte Nebenwirkung: Sie haben dem Defizitbild des Alterns Vorschub geleistet. Mit dem Versuch der Reintegration Älterer in den Arbeitsmarkt werden nun wieder die Älteren als Leistungsträger erkannt und es wird versucht diese wieder in den Arbeitsmarkt zu »re-integrieren«. Die Beobachtungen im Zuge der Evaluation des Bundesprogramms »Perspektive 50plus« des BMAS weisen auf eine wachsende Wertschätzung Älterer hin. Der Unterschied beider arbeitsmarktpolitischer Instrumente ist offensichtlich. Der Vorruhestand war bei allen unbestreitbaren Vorteilen – ein Programm der Exklusion vom Arbeitsmarkt anhand eines askriptiven Merkmals (dem Alter), er war ohne föderalen und kommunalen Aktivitäten allgemeinrechtlich wirkend und wurde top-down umgesetzt. In Folge der Harz-Reformen wurde versucht, andere Wege zu beschreiten. Die Perspektive 50plus ist kein überall gleich wirkendes Programm, sondern ein Wettbewerb, der auf lokale Netzwerke aufbaut, die mehr oder weniger eigenverantwortlich Integrationsarbeit vor Ort leisten. Nachhaltiges Ziel ist weiterhin nicht die Sonderbehandlung einer Altersgruppe (positiver Ageism), sondern die Wiederherstellung der Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt. Beobachtbar ist, dass im Zuge der Bekämpfung von Altersdiskriminierung bei den Akteuren altersdiskreditierende oder gar –verachtende Einstellungen und Verhaltensweisen immer schwerer zu legitimieren sind. Die zur Zeit der Vorruhestandregelungen eingeübten Ageismen wirken zwar latent weiter und sind einem langsamen Wandel unterworfen. Auf der Ebene der offiziellen Kommunikation im untersuchten Pakt sind Veränderungen zu einer altersneutralen und reflektierten Beschreibung jedoch nicht zu übersehen. Weitere Auswertungen stehen noch aus, so dass die hier gemachten Aussagen als vorläufig zu betrachten sind. Dies gilt auch für die folgenden Ausführungen.

c) Auf der Mikroebene der betrieblichen Personalpolitik deuten sich strukturelle Zusammenhänge zwischen der Relevanz des Anti-Ageismdiskurses und Einstellungsmustern gegenüber Älteren an. Im Projekt »Diversity als Chance« zeigt sich ein

Bemühen um eine altersneutrale Personalauswahl umso schlüssiger, umso intensiver sich die Akteure mit dem Thema des Ageism auseinandergesetzt haben. Bei unserer Untersuchung sind wir darauf angewiesen, dass Gesprächspartner aus Unternehmen mit uns kooperieren. Es handelt sich daher um Informanten, die ein gewisses Interesse am Thema haben. Somit dürften Ageismen hier nicht oder selten nachweisbar sein. Tatsächlich sind die Interviewten sehr bemüht uns positive Einstellungen gegenüber Älteren zu demonstrieren und das Primat der Leistungskriterien bei der Personalauswahl nachzuweisen. Bei der tieferen Analyse lässt sich jedoch der Gebrauch negativ besetzter Altersstereotype nicht von der Hand weisen. Diesem latenten Ageism stehen auf der manifesten Ebene viele Anstrengungen gegenüber, den neu etablierenden Normen (Altersindifferente Auswahl) zu entsprechen.

Legt man die Typologie nach Palmore zugrunde, scheint der *all weather ageist* empirisch in der untersuchten Gruppe nicht nachweisbar zu sein. Die Mehrzahl der Entscheider dürfte zu jenen opportunistischen Mischtypen gehören, deren Verhalten durchaus durch normative Rahmungen beeinflusst wird. Solange gesellschaftliche Vorgaben zum Schutz älterer Beschäftigter außerhalb des Relevanzhorizontes bleiben und nicht genügend normative Grenzen kontingent sind, ist für die Akteure kein Anreiz gegeben, existente Defizitmodelle zu hinterfragen. Erstaunliche Investitionen und Aktivitäten in Richtung Diversity werden offensichtlich nur riskiert, wenn nicht nur ein ökonomischer, sondern auch ein normativer (Gesetzeslage, Ansehen, Trendfolge) Druck wahrgenommen wird. Was von den Verantwortlichen in den Betrieben explizit gesucht wird, sind Deutungen und Forschungsergebnisse, die die – durchaus kostspielige – altersfreundliche Personalpolitik argumentativ flankieren. Für die konkreten Chancen Älterer in der Arbeitswelt – und darüber hinaus für die Adaptionsfähigkeit des Gesamtsystems – ist es daher eher kontraproduktiv, Ageism schlichtweg zu leugnen.

Literatur

- Amrhein, Ludwig/Backes, Gertrud (2007), »Alter(n)sbilder und Diskurse des Alter(n)s: Anmerkungen zum Stand der Forschung«, *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, Jg. 40, S. 104–111.
- Backes, Gertrud (1997), *Alter(n) als »Gesellschaftliches Problem«? Zur Vergesellschaftung des Alter(n)s im Kontext der Modernisierung*, Opladen.
- Brauer, Kai/Clemens, Wolfgang/Backes, Gertrud (2007), »Diversity als Chance für die Rentenversicherer. Werkstattbericht zur Untersuchung über die Akzeptanz älterer Erwerbstätiger in deutschen Unternehmen vor dem Hintergrund der Umsetzung von Gleichstellungsanforderungen«, in: Deutsche Rentenversicherung Bund (Hg.), *Zukunft gestalten – Fünf Jahre Forschungsnetzwerk Alterssicherung (FNA)*, Berlin, S. 75–90.
- Butler, Robert N. (1969), »Age-ism: Another Form of Bigotry«, *The Gerontologist*, Jg. 9, S. 243–246.
- Butler, Robert N. (1975), *Why survive? Being old in America*, New York.

- Bytheway, Bill (1995), *Ageism*, Buckingham.
- Clemens, Wolfgang (1992), *Arbeit-Leben-Rente: Biographische Erfahrungen von Frauen bei der Deutschen Bundespost*, Bielefeld.
- Clemens, Wolfgang (2001), *Ältere Arbeitnehmer im sozialen Wandel. Von der geschmähten zur gefragten Humanressource?*, Opladen.
- Clemens, Wolfgang/Backes, Gertrud (Hg.) (1998), *Altern und Gesellschaft. Gesellschaftliche Modernisierung durch Altersstrukturwandel*, Opladen.
- Duncan, Colin (2001), Ageism, »Early Exit and the Rationality of Age-based Discrimination«, in: Glover, Ian/Branine, Mohamed (Hg.), *Ageism in Work and Employment*, Aldershot, S. 25–46
- Frerichs, Frerich (1995), »Maßnahmen zur Bekämpfung von Altersbarrieren in der Erwerbstätigkeit. Deutscher Abschlussbericht«, in: *Europäische Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen*, Dublin.
- Fenske, Antje (1998), *Das Verbot der Altersdiskriminierung im US-amerikanischen Arbeitsrecht*, Berlin.
- Glover, Ian/Branine, Mohamed (Hg.) (2001), *Ageism in Work and Employment*, Aldershot.
- Kohli, Martin (1993), »Altersgrenzen als Manövriermasse? Das Verhältnis von Erwerbsleben und Ruhestand in einer alternden Gesellschaft«, in: Strümpel, Burkhard/Dierkes, Meinolf (Hg.), *Innovation und Beharrung in der Arbeitspolitik*, Stuttgart, S. 177–208.
- Kohli, Martin (1993), »Generationenbeziehungen auf dem Arbeitsmarkt – Die Erwerbsbeteiligung der Älteren in alternden Gesellschaften«, in: Lüscher, Kurt (Hg.), *Generationsbeziehungen in »postmodernen« Gesellschaften: Analysen zum Verhältnis von Individuum, Familie, Staat und Gesellschaft*, Konstanz, S. 383–401.
- Kohli, Martin (1999), »Ausgrenzung im Lebenslauf«, in: Herkommer, Sebastian (Hg.), *Soziale Ausgrenzungen. Gesichter des neuen Kapitalismus*, Hamburg, S. 111–129.
- Kohli, Martin (2000), »Altersgrenzen als gesellschaftliches Regulativ individueller Lebenslaufgestaltung: ein Anachronismus?«, *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, Jg. 33, Suppl. 1, I/15–I/23.
- Kohli, Martin/Gather, Claudia/Kühnemund, Harald u.a. (1989), *Je früher – desto besser? Die Verkürzung des Erwerbslebens am Beispiel des Vorrubestandes in der chemischen Industrie*, Berlin.
- Kohli, Martin/Jürgen Wolf (1998), »Die politische Macht der Älteren und der Generationenkonflikt«, in: Clemens, Wolfgang/Backes, Gertrud M. (Hg.), *Altern und Gesellschaft. Gesellschaftliche Modernisierung durch Altersstrukturwandel*, Opladen, S. 147–169.
- Kramer, Undine (2005), »Ageism: Zur sprachlichen Diskriminierung des Alters, in: Fieher, Reinhard/Thimm, Caja (Hg.), *Sprache und Kommunikation im Alter*, Radolfzell, S. 257–277.
- Kruse, Andreas/Schmitt, Eric (2005), »Ist in der heutigen Gesellschaft eine Diskriminierung des Alters erkennbar? Ein empirischer Beitrag zum Ageism«, *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, Jg. 38, S. 54–68.
- Macnicol, John (2006), *Age Discrimination. An Historical and Contemporary Analysis*, Cambridge.
- Palmore, Erdman B. (1971), »Attitudes Toward Aging as Shown Through Humor«, *The Gerontologist*, Jg. 11, S. 181–186.
- Palmore, Erdman B. (1990), *Ageism: Negative and Positive*, New York.
- Schonfield, David (1982), »Who is Stereotyping Who and Why«, *The Gerontologist*, Jg. 22, H. 3, S. 267–272.
- Walker, Alan/Taylor, Philip (1995), »Combating Age Discrimination in Employment: Education Versus Legislation«, *Policy Studies*, Jg. 16, H. 3.
- Wenzel, Ulrich (2006), »Zur Kritik der Altersdiskriminierung: Exklusion und biographische Krise in der Moderne«, *Zeitschrift für Sozialreform*, Jg. 52, H. 3, S. 373–396.